

Abgrenzung der Kollokationen von anderen syntagmatischen Wortverbindungen.

Versuch einer Begriffsbestimmung der Kollokationen für die Fremdsprachendidaktik

Erzsébet Pintye (Debrecen)

Einleitung

Die vorliegende Studie setzt sich zum Ziel, Kollokationen zu untersuchen und dabei der Frage nachzugehen, welcher Kollokationsbegriff in die Fremdsprachendidaktik aufgenommen werden sollte. Während der erste Teil der Studie der Darstellung verschiedener Kollokationsbegriffe gewidmet wird, soll im zweiten Teil der Versuch unternommen werden, Kollokationen von anderen Wortverbindungen abzugrenzen und einen für die Fremdsprachendidaktik geeigneten Kollokationsbegriff auszuwählen.

1. Kollokationen in der Fremdsprachendidaktik

Das Hauptziel des Fremdsprachenunterrichts seit der Erscheinung der kommunikativen Didaktik besteht darin, die kommunikative Kompetenz des Lernenden zu fördern. Damit die Förderung kommunikativer Kompetenz verwirklicht werden kann, sollte besonders großer Wert auf die Entwicklung lexikalischer Kompetenz gelegt werden. Im GER (2001: 111) wird lexikalische Kompetenz folgendermaßen bestimmt: „Sie umfasst die Kenntnis des Vokabulars einer Sprache, das aus lexikalischen und aus grammatischen Elementen besteht, sowie die Fähigkeit, es zu verwenden.“

Lexikalische Elemente bestehen einerseits aus festen Wendungen, die nicht aus einem sondern mindestens aus zwei Wörtern bestehen und die im mentalen Lexikon als Ganzes gespeichert bzw. gelernt und abgerufen werden¹, und andererseits aus Einzelwörtern.

Die Auseinandersetzung mit dem Wortschatz sollte im Fremdsprachenunterricht einen wichtigen Platz einnehmen. Huneke und Steinig (2013: 180) betonen, dass es bei der Vermittlung fremdsprachlicher Wörter bzw. Wortschatzeinheiten unerlässlich sei, sich darüber im Klaren zu sein, „was Wörter sind, wie sie ihre Bedeutung erhalten, wie sie gespeichert und wie sie dann wieder abgerufen werden.“

Der Begriff *Wort* wird in sprachwissenschaftlichen Arbeiten unterschiedlich aufgefasst. Es ist aber festgelegt, nach welchen Aspekten der Wortschatz klassifiziert werden kann:

¹ Zu den festen Wendungen gehören vor allem Satzformeln, idiomatische Wendungen, feste Kollokationen usw. Für eine detaillierte Beschreibung siehe: GER (2001:111).

- nach Wortarten
- nach Inhaltswörtern und Funktionswörtern
- nach dem Umfang
- nach Wortbildungsformen
- nach paradigmatischen und syntagmatischen Beziehungen
- nach Stilschichten
- nach der Herkunft
- nach sozialen und territorialen Varianten
- nach der Existenzweise²

In der Fremdsprachendidaktik wird der Standpunkt vertreten, dass der Schwerpunkt nicht nur auf die Vermittlung der Einzelwörter, sondern auch auf die der Wortschatzeinheiten gelegt werden muss. Bahns (1997: 48) betont auch, dass es nicht ausreicht, Einzelwörter zu kennen, es ist seiner Ansicht nach viel wichtiger zu wissen, mit welchen anderen Wörtern sie in einer Wortverbindung zusammen auftreten können. Daher lohnt es sich zuerst die Frage zu beantworten, warum Kollokationen einen wichtigen Teil des Wortschatzes bilden und erst danach können wir bestimmen, warum wir einen Kollokationsbegriff in der Fremdsprachendidaktik benötigen.

Während der Gebrauch der Einzelwörter in der Erst- und Zweitsprache unproblematisch ist, kann der Fremdsprachenlerner beim Gebrauch von Wortschatzeinheiten auf zahlreiche Schwierigkeiten stoßen, da das freie, kreative Zusammenstellen der Wörter nicht möglich ist. Fremdsprachenlerner müssen darauf hingewiesen werden, dass es nicht ratsam ist, Wörter beliebig miteinander zu verbinden, da die Verbindung von Wörtern durch die sprachliche Norm bestimmt wird.

Eine weitere wichtige Eigenschaft von Kollokationen zeigt das folgende Beispiel. Wenn wir die Kollokation *eine Entscheidung treffen* in deutsch-ungarischem Vergleich untersuchen, stellen wir fest, dass die zwei Sprachen zwei unterschiedliche Kollokatoren einsetzen. Während die Basis *Entscheidung* in die L2 problemlos übertragen werden kann, wäre der Gebrauch des Kollokatoren *treffen* im Ungarischen nicht üblich, da man im Ungarischen eine Entscheidung *bringt* und nicht *trifft*. Reder (2015: 6), Targonska (2015: 421) und Ďurčo – Vajičková – Tomášková (2019: 192) merken an, dass die meisten Fehler aus dem Einfluss der Muttersprache resultieren und nennen die Unvorhersagbarkeit als wesentliche Eigenschaft der Kollokationen. Reder (2015: 9) schlägt die Einbeziehung der kontrastiven Perspektive vor, mit deren Hilfe die Zahl der Interferenzfehler reduziert werden kann. Targonska (2015: 421) weist darauf hin, dass es im Fremdsprachenunterricht wichtig wäre, Kollokationen als „eine Wortschatzlern- und zugleich als eine Übersetzungseinheit zu betrachten.“

Fremdsprachenlerner müssen also nicht nur darauf aufmerksam gemacht werden, dass Kollokationen nicht frei gebildet werden, sondern sie müssen auch davor gewarnt werden, dass die Übertragung einzelner Elemente von der Erstsprache in die Zweitsprache wegen der sprachenspezifischen Eigenschaft der Kollokationen in den meisten Fällen nicht möglich ist und leicht zu Interferenzfehlern führen kann.

² Für eine detaillierte Beschreibung siehe Bohn (1999: 16).

Die Nichtbeachtung dieser genannten Eigenschaften (konventionell bedingt, begrenzt kombinierbar, sprachenspezifisch) kann ergeben, dass Fremdsprachenlerner bei der Textproduktion auf große Schwierigkeiten stoßen. Mehrere Kollokationsforscher (Roth 2014, Konecny 2010, Häcki Buhofer et al. 2014) machen darauf aufmerksam, dass Kollokationen in mündlichem und schriftlichem Sprachgebrauch zwar leicht verstanden werden, aber die Wahl der passenden Wortverbindung bei der Textproduktion äußerst schwierig ist, denn „hier ist bei Kollokationen eben nicht klar, mit welchem Kollokationspartner ein Wort sich verbindet. [...] Die Schwierigkeit liegt nun genau darin, dass nicht von vornherein klar ist, welche Wörter sich in einer Kollokation verbinden. Kollokationen sind einfach zu verstehen, aber schwierig vorherzusagen“ – schreibt Roth (2014: 22). Auch Hausmann (2004: 312) warnt, dass „das Problem nicht das Verstehen [ist]. Die Kunst ist, es beim Schreiben parat zu haben.“

Aus diesem Grund bin ich der Auffassung, dass Kollokationen in der Wortschatzvermittlung besonders große Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. In Anlehnung an Reder (2006: 44) finde ich die Trennung zwischen Kollokationen und freien Wortverbindungen³ wichtig, wenn wir erreichen möchten, dass unsere Lernenden mit Kollokationen bewusst umgehen können, und verstehen, dass hinter der Bildung der Wortverbindungen gewisse sprachliche Regeln stehen, von denen keine Abweichung möglich ist.

Es ist somit einsichtig, dass Kollokationen ein Problemfeld darstellen, und die Auseinandersetzung mit ihnen daher von großer Relevanz wäre.

2. Kollokationen – Begriffsbestimmung

Der Kollokationsbegriff wird in verschiedenen Teildisziplinen der Sprachwissenschaft, u. a. in der Lexikographie, der Lexikologie, und der Phraseologie verwendet. Bei der Begriffsbestimmung von Kollokationen stößt man auf Schwierigkeiten, weil Kollokationen unter Linguisten unterschiedlich aufgefasst werden. Da es in der Literatur keinen einheitlichen Kollokationsbegriff gibt, muss in jeder wissenschaftlichen Arbeit exakt bestimmt werden, welcher Kollokationsbegriff in der jeweiligen Arbeit verwendet wird. Das Ziel dieser Studie besteht vor allem darin, die einzelnen Kollokationsauffassungen darzustellen, und anhand der möglichen Auffassungen einen Vorschlag zu unterbreiten, welcher Kollokationsbegriff für die Fremdsprachendidaktik am besten geeignet wäre. Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, werden im Folgenden verschiedene Positionen von Autoren berücksichtigt, die einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Kollokationsbegriffs geleistet haben.

Im Prinzip lassen sich zwei Auffassungen des Kollokationsbegriffs voneinander unterscheiden, die in dieser Arbeit ausführlicher behandelt werden. Die breite Auffassung (computerlinguistischer Kollokationsbegriff) ist vor allem auf die Arbeiten der Vertreter vom Britischen Kontextualismus zurückzuführen, in denen bei der Begriffsbestimmung von Kollokationen die Frequenz als wesentliches Kriterium berücksichtigt wurde. Diese Auffassung ist heute für die Computer- bzw. Korpuslinguistik charakteristisch. Die enge Auffassung (basisbezogener Kollokationsbegriff) geht von den Arbeiten von Hausmann (1984, 1999, 2004, 2007) aus, der die hierarchische Struktur von Kollokationen hervorhebt.

³ Freie Wortverbindungen sind Verbindungen von Wörtern, deren Bestandteile frei kombiniert werden können. Beispiele: *ein schönes Auto haben, die Oma besuchen.*

Vor der Auseinandersetzung mit den zwei einander entgegenstehenden Auffassungen über Kollokationen soll zuerst der Versuch unternommen werden, nachzuzeichnen, was zur Entwicklung dieser zwei unterschiedlichen Positionen geführt hat.

2.1. Kollokationen bei Porzig und Coseriu

Beim Versuch der Begriffsbestimmung von Kollokationen müssen die Konzeptionen von zwei Vorläufern, Porzig (wesenhafte Bedeutungsbeziehungen) und Coseriu (lexikalische Solidaritäten) berücksichtigt werden. Porzig (1934) entwickelt sein Konzept der *wesenhaften Bedeutungsbeziehungen*, in dessen Mittelpunkt die Beziehung zwischen Wortpaaren wie *bellen – Hund*, *wiehern – Pferd* steht. Er weist darauf hin, dass die Wahl eines Verbs vorbestimmen kann, welche Subjekte, Objekte oder adverbiale Ergänzungen mit dem jeweiligen Verb verbunden werden können, da „bestimmte Substantive (bzw. Klassen von Substantiven) im Verb „schon mitgesetzt sind“ (zit. n. Bahns 1996: 3). In dem Beispiel: *Der Hund bellt* setzt das Wort *bellen* das andere Wort *Hund* mit. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass zwischen den einzelnen Wörtern eine assoziative Beziehung besteht. Wenn wir nämlich das Wort *bellen* hören, assoziieren wir damit das Wort *Hund*.

Den Hauptgedanken, dass das eine Wort das andere mitsetzen kann, führt Coseriu (1967: 296 zit. n. Bahns 1996: 3) in seiner Arbeit weiter und führt den Terminus *lexikalische Solidaritäten* ein, der folgendermaßen beschrieben wird:

„[...] inhaltliche Bestimmung eines Wortes durch eine Klasse, ein Archilexem oder ein Lexem“.

Dementsprechend unterscheidet er drei Typen der lexikalischen Solidaritäten:

- *Affinität* (das Klassenem fungiert als bedeutungsunterscheidender Zug in einem Wort)

<i>essen</i>	<i>fressen</i>
<i>trinken</i>	<i>saufen</i>

Tab. 1. Affinität

Als unterscheidender Zug fungieren hier die semantischen Merkmale: TIERISCH (*fressen, saufen*) und MENSCHLICH (*essen, trinken*).

- *Selektion* (das Archilexem fungiert als unterscheidender Zug in einem Wort)

Als Beispiel wird das Verb *fahren* genannt, mit dem nur Substantive verbunden werden können, die dem Wortfeld mit dem Archilexem *Fahrzeug* angehören.

- *Implikation* (ein individuelles Lexem fungiert als unterscheidender Zug in einem Wort)

Coseriu (1967) führt die Unterscheidung zwischen einseitigen und mehrseitigen Solidaritäten ein. Der Unterschied zwischen den zwei Solidaritätstypen besteht darin, dass das Nichtvorhandensein des determinierenden Lexems im Falle von einseitigen Solidaritäten möglich ist.

Diese Gedanken lassen sich am besten anhand folgender Beispiele veranschaulichen⁴ (siehe Tab. 2.).

einseitig	1. <i>Sie hat ihn gesehen.</i>	<i>Sie hat ihn mit ihren Augen gesehen</i>
mehrseitig	2. <i>Ich habe die ganze Nacht einen Hund bellen hören.</i>	<i>Ich habe die ganze Nacht das Bellen gehört.</i>

Tab. 2. Solidaritäten

Anhand der Beispielsätze ist gut zu sehen, dass das determinierende Lexem *Augen* im ersten Satz nicht verwendet werden muss, da es vom Verb mitgesetzt wird. Der Beispielsatz für mehrseitige Solidaritäten zeigt aber, dass das determinierende Lexem fakultativ verwendet werden kann.

2.2. Der Britische Kontextualismus

Im Mittelpunkt des Kontextualismus steht vor allem der Hauptgedanke, dass die Bedeutung eines Wortes erst in dem Kontext, in dem es vorkommt, zu erschließen ist. Ein weiterer zentraler Gedanke, durch den die Arbeiten von Kontextualisten geprägt worden sind, ist, dass Wörter nicht isoliert, sondern in Bezug zu anderen betrachtet werden sollten. Im Folgenden wird auf die Kollokationsauffassungen der bedeutendsten Kontextualisten eingegangen.

2.2.1. Kollokationen bei J.R. Firth

Wenn der Terminus *Kollokation* in wissenschaftlichen Arbeiten verwendet wird, darf der Name J.R. Firth auf keinen Fall außer Acht gelassen werden, da er mit seinen Arbeiten *Modes of meaning* (1957a) und *A Synopsis of Linguistic Theory* (1957b) zur Entwicklung des Kollokationsbegriffs wesentlich beigetragen hat. Firth (1957b: 8 zit. n. Bahns 1996: 6) unterscheidet verschiedene sprachwissenschaftliche Ebenen, von denen hier die lexikalische (*lexis*) und die grammatische Ebene (*grammar*) erläutert werden. In Bezug auf die zwei Ebenen grenzt er *colligation* (*grammar*) von *collocation* (*lexis*) ab. Der Unterschied zwischen den zwei Ausdrücken besteht darin, dass „es sich bei *colligation* um syntagmatische Beziehungen zwischen grammatischen Kategorien handelt [...], während sich *collocation* auf die syntagmatischen Verbindungen von ‚Wörtern als solchen‘ [Steiner 1983: 121] bezieht“ (zit. n. Bahns 1996: 6).

Firth (1957a: 195 zit. n. Bahns 1996: 7) versucht, Kollokationen so zu klassifizieren, dass er eine Grenze zwischen *üblichen* (*general or usual collocations*) und *okkasionellen, nichtüblichen* (*more restricted technical or personal*) Kollokationen zieht. Firth geht in seiner Kollokationsdefinition davon aus, dass bestimmte Wörter mit bestimmten Wörtern im Kontext vorkommen kommen. Er beobachtet, mit welchem Wort oder mit welchen Wörtern das jeweilige Wort im Kontext zusammen auftreten kann. Wenn Wörter häufig in Texten miteinander vor-

⁴ Die Beispiele stammen von Reder (2006: 30).

kommen, spricht er von Kollokationen. Es lässt sich also feststellen, dass unter dem Begriff Kollokation im Kontextualismus das häufige Miteinandervorkommen von Wörtern im Kontext zu verstehen ist. Heute stehen uns verschiedene Computerprogramme zur Verfügung, mit deren Hilfe die statistische Erfassung des häufigen Miteinandervorkommens von Wörtern ermöglicht wird. Wenn wir z. B. das Wort *Schule* und seine Kookkurrenzen in einer der gewählten digitalen Korpora (z. B.: www.dwds.de) überprüfen möchten, kommen wir zu den folgenden Ergebnissen⁵ (siehe Tabelle 3.).

ist Akk./Dativ-Objekt von	logDice ↓	Freq. ↓	ist Akk./Dativ-Objekt von	logDice ↓	Freq. ↓
1. besuchen	10.2	3546	11. durchlaufen	6.7	113
2. schwänzen	9.2	565	12. beenden	6.6	272
3. verlassen	8.6	2045	13. einrichten	6.6	156
4. abrechnen	8.1	405	14. machen	6.6	3356
5. gründen	7.8	556	15. unterhalten	6.6	150
6. schmeißen	7.7	206	16. absolvieren	6.3	129
7. bauen	7.6	569	17. stürmen	6.3	100
8. wechseln	7.3	305	18. leiten	6.2	171
9. ausstatten	7.0	137	19. abschließen	6.2	139
10. schließen	6.9	520	20. errichten	6.0	109

(<https://www.dwds.de/wp/Schule> am 14. 02. 2021)

Tab. 3. Kookkurrenzen

Von den Verben steht an der ersten Stelle die Kookkurrenz *besuchen* mit hoher Frequenz. Aus der Korpusanalyse lässt sich also eindeutig feststellen, dass die Wortverbindung *Schule besuchen* häufig ist. Daraus lässt sich mit Rücksicht auf die Prinzipien des Kontextualismus schlussfolgern, dass diese Wortverbindung eine Kollokation ist. Unter den Kookkurrenzen sind aber Verben wie *bauen* und *machen* zu finden, die abgesehen davon, dass sie mit dem Substantiv *Schule* relativ häufig miteinander vorkommen, keine Kollokationen sind. Die Wortverbindung *etwas macht Schule* gehört nicht zu der Klasse der Kollokationen, sondern zu der der Idiome.⁶ Die Wortverbindung *Schule bauen* ist auch nicht als Kollokation zu bezeichnen, da die Bestandteile frei kombiniert werden können. (Die wesentlichen Unterschiede zwischen Kollokationen, Idiomen und freien Wortverbindungen werden im Kap. 2.5. erörtert.)

Die Korpusanalyse leistet eine große Hilfe dabei, dass die Kookkurrenzen eines Wortes überprüft werden können. Leider muss aber bemerkt werden, dass davon abgesehen, dass die Suchergebnisse das häufige Miteinandervorkommen von Wörtern im Kontext bestätigen, sich nicht eindeutig schlussfolgern lässt, dass die Wortverbindung auch fest ist (vgl. Reder 2009: 110–112).

Wenn nur das Kriterium Frequenz berücksichtigt wird, ist es nicht einfach, die Grenze zwischen Idiomen, Kollokationen und freien Wortverbindungen zu ziehen, obwohl es von großer Relevanz wäre, sie voneinander abgrenzen zu können. Aus diesem Grund wäre es not-

⁵ In der Analyse sind nur Verben, die mit dem Wort *Schule* kollokieren können, überprüft worden. Für weitere Kookkurrenzen siehe: <https://www.dwds.de/wp/Schule> (14.02.2021).

⁶ Burger (2003: 31) beschreibt, dass Idiomatizität vorliegt, wenn „eine Diskrepanz zwischen der phraseologischen Bedeutung und der wörtlichen Bedeutung des ganzen Ausdrucks besteht.“

wendig, auch andere Kriterien bei der Unterscheidung zwischen Wortverbindungen in Betracht zu ziehen.

2.2.2. Kollokationen bei M.A.K. Halliday und J. Sinclair

Zur Weiterentwicklung von Firth's Theorie haben Halliday (1964, 1976) und Sinclair (1974) einen großen Beitrag geleistet, die sowohl semantische als auch syntaktische Merkmale berücksichtigt haben. Halliday (1964) ist die Einführung des Begriffs *lexical set* zu verdanken, mit dem er meinte, dass die Bestandteile einer Wortverbindung sowohl in einem als auch in zwei aufeinander folgenden Sätzen erscheinen können (vgl. Targonska 2014: 706).

Sinclair (1974: 19 zit. n. Targonska 2014: 706) geht in seiner Theorie weiter und betont, dass sprachwissenschaftliche Forschungen auf der Analyse von Texten basieren sollten. Unter Kollokation versteht er „the co-occurrence of two items in a text within a specified environment.“

Mit dieser Bestimmung weist er darauf hin, dass Wörter, die in einem bestimmten Kontext zusammen auftreten, eine Kollokation bilden. Ähnlich wie Firth versucht auch Sinclair, die Kollokationen zu klassifizieren. Bevor die zwei Typen von Kollokationen genannt würden, müssen weitere neue Begriffe erläutert werden, deren Einführung mit seinem Namen eng verbunden ist.⁷

- node (Kollokationsbasis)
- collocate (Kollokator)
- collocational span (Kollokationsspanne)

Bei der Klassifizierung von Kollokationen spielt in seiner Theorie das Kriterium Frequenz eine wesentliche Rolle. Dementsprechend unterscheidet er *significant collocations* (*signifikante Kollokationen*) und *casual collocations* (*nichtübliche/zufällige Kollokationen*). Unter *casual collocations* sind solche Kollokationen zu verstehen, die durch Zufall zustande gekommen sind, und wo die Wahrscheinlichkeit ihrer Wiederverwendung in einem Text eher gering ist. Im Gegensatz dazu zeichnen sich *significant collocations* dadurch aus, dass der Wahrscheinlichkeitsgrad ihrer Wiederverwendung im Text eher hoch ist (vgl. Targonska 2014: 706).

Nicht nur der Wahrscheinlichkeitsgrad der Wiederverwendung von Wörtern in einem bestimmten Text ist für ihn von großer Bedeutung, sondern auch wie Wörter miteinander kombiniert werden können. Er unterscheidet daher zwei Prinzipien der Sprache, die bei der Bildung lexikalischer Einheiten Abhilfe schaffen können. Einerseits spricht er über *open – choice principle*⁸ (Freie-Option-Prinzip: der Sprachbenutzer kann unter verschiedenen möglichen lexikalischen Elementen wählen, die mit anderen Elementen frei verbunden werden können), andererseits spricht er über *idiom – principle* (Idiom-Prinzip: die Wahl der lexikalischen Elemente ist durch semantische Restriktionen begrenzt, d. h. Wörter können nicht beliebig miteinander kombiniert werden, sondern unterliegen bestimmten Regelungen, die immer beachtet werden müssen) (vgl. Targonska 2014: 707).

⁷ Vgl. die Begriffe später bei F.J. Hausmann (1984, 2004, 2007).

⁸ Dieses Prinzip lässt sich bei der Bildung von freien Wortverbindungen beobachten. Die Bildung der Kollokationen bzw. der Idiome beruht auf dem „idiom-principle“.

2.2.3. Kollokationen bei A.P. Cowie

Bei der Kategorisierung von Wortverbindungen sind bei Cowie (1983) vor allem die folgenden Aspekte berücksichtigt worden (vgl. Bahns 1996: 15).

1. die Art der Beziehung zwischen der Bedeutung der Wortkombination als Ganzes und den Bedeutungen ihrer Bestandteile
2. die Möglichkeiten der Ersetzung von Teilen der Wortkombination

Anhand der genannten Aspekte unterscheidet er die folgenden Arten von Kollokationen:

- *pure idioms (Idiome)*: die Bedeutung ist nicht aus der Bedeutung einzelner Bestandteile abzuleiten)
- *figurative idioms (figurative Idiome)*: Ausdrücke, die sowohl über eine übertragene, als auch über eine wörtliche Bedeutung verfügen)
- *restricted collocations (bedingte Kollokationen)*: ein Bestandteil in der Wortverbindung kommt im übertragenen Sinne vor)
- *open collocations (freie Kollokationen)*: die Bestandteile der Wortverbindung behalten ihre wortwörtliche Bedeutung)

Wenn wir den heutigen Standpunkt über Phraseologismen in Betracht ziehen, lässt sich festhalten, dass in Cowie's Klassifikation *pure idioms (Idiome)* den Phraseologismen im engeren Sinne, *figurative idioms, (figurative Idiome)* *restricted collocations, (bedingte Kollokationen)* und *open collocations (freie Kollokationen)* den Phraseologismen im weiteren Sinne zugeordnet werden können.

2.3. Kollokationen bei Benson

Benson (1985a, 1985b) zufolge sind lexikalische und grammatische Kollokationen voneinander abzugrenzen. Zu den grammatischen Kollokationen gruppiert er Wortverbindungen, die sich aus einem dominierenden Teil (Substantiv, Verb, Adjektiv) und einem beigeordneten Teil (Präposition, Artikel) zusammensetzen (z. B.: *by accident, account for*). Im Gegensatz dazu weisen lexikalische Kollokationen kein untergeordnetes Element auf, sie verfügen nur über gleichberechtigte lexikalische Bestandteile (Benson 1985b: 62 zit. n. Bahns 1996: 17). Er setzt sich in seinen Arbeiten hauptsächlich mit lexikalischen Kombinationen auseinander und gliedert sie in die folgenden Kategorien:

- *freie Kombinationen* (die Bestandteile können frei kombiniert werden)
- *Idiome* (die Bedeutung lässt sich nicht aus der Bedeutung einzelner Bestandteile ableiten)
- *Kollokationen* (Benson vertritt den Standpunkt, dass Kollokationen zwischen freien Kombinationen und Idiomen zu positionieren sind. Einerseits führt er das Argument an, dass die Gesamtbedeutung aus der Bedeutung einzelner Bestandteile abzuleiten ist. Andererseits ist er der Meinung, dass Kollokationen im Gegensatz zu freien Wortverbindungen häufiger vorkommen.)
- *Komposita* (zusammengesetzte Wörter: z. B.: Adjektiv + Substantiv)

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Kontextualisten die statistische Häufigkeit als wichtiges Kriterium betrachten. In der kontextualistischen Auffassung soll das Wort in den Mittelpunkt gestellt werden, wobei überprüft werden muss, mit welchen anderen Wörtern es vorkommen kann. Nach der Beschreibung der weiten Kollokationsauffassung soll nun die enge Kollokationsauffassung dargestellt werden.

2.4. Kollokationen bei F.J. Hausmann

In der deutschen Sprachwissenschaft ist der Name des Fremdsprachendidaktikers bzw. Lexikographen F. J. Hausmann von großer Bedeutung, dem die breite Kollokationsauffassung zu verdanken ist. In seinen Untersuchungen (1984, 2004, 2007) werden Kollokationen nicht nur aus lexikographischer, sondern auch aus fremdsprachendidaktischer Sicht berücksichtigt. Seiner Meinung nach lohnt es sich, Wortverbindungen in zwei große Kategorien zu gliedern. Er grenzt *fixierte Wortverbindungen* von *nicht fixierten Wortverbindungen* ab. Zu den fixierten Wortverbindungen zählt er Redewendungen und Wortzusammensetzungen. Nicht fixierte Wortverbindungen lassen sich aber in drei Subkategorien gliedern: Ko-Kreationen (*schönes Haus*), Kollokationen (*blondes Haar*) und Konter-Kreationen (*schwarze Milch*).

Unter Ko-Kreationen sind solche Wortverbindungen zu verstehen, deren einzelne Bestandteile nur wenig begrenzt kombiniert werden können, d. h. sie lassen eine kreative Kombinierbarkeit der Wörter zu und haben keine übertragene Bedeutung. Kollokationen verfügen im Gegensatz dazu über die Eigenschaft der begrenzten Kombinierbarkeit, da sie nicht frei und kreativ produziert, sondern als Ganzes aus dem Gedächtnis abgerufen werden.⁹ Hausmann (1984: 398) nennt sie deshalb „Halbfertigprodukte der Sprache“ und betrachtet die Affinität¹⁰ als wichtiges Hauptmerkmal der Kollokationen. Die dritte Gruppe der nicht fixierten Wortverbindungen, die Konter-Kreationen genannt werden, sind „Verbindungen zwischen einem begrenzt kombinierbaren Wort und einem Wort, mit dem es normalerweise nicht gemeinsam aufzutreten pflegt“ (Hausmann 1984 zit. n. Bahns 1996: 24). Bei der Kombination solcher Wörter ist es charakteristisch, dass semantische Regeln außer Acht gelassen werden.

Hausmann weist darauf hin, dass es sich bei Kollokationen um Wortverbindungen handelt, „deren Kombination auf ‚differenzierten semantischen Regeln und einer gewissen zusätzlichen Üblichkeit‘ beruht“, während bei Ko-Kreationen „lediglich gewisse ‚semantische Mindestregeln‘ zu beachten sind“ (Hausmann 1984: 398 zit. n. Konecny 2010: 55–56). Außerdem stellt er fest, dass Ko-Kreationen als Kombinationen von „unauffälliger Üblichkeit“ aufzufassen sind, während Kollokationen Kombinationen von „auffälliger Üblichkeit“ sind (Hausmann 1984: 399 zit. n. Konecny 2010: 55–56).

Hausmann (2007: 218) betrachtet Kollokationen als feste aber nichtidiomatische, „normtypische phraseologische Wortverbindungen, die aus einer Basis und einem Kollokator bestehen“, und verweist damit auf ihre hierarchische Struktur. Die zwei Begriffe Basis und Kollokator werden in seiner Arbeit folgenderweise bestimmt.

⁹ Burger (2003: 17) betrachtet die Eigenschaft Festigkeit als wesentliches Hauptmerkmal der Phraseme und beschreibt sie auf drei Ebenen. Mit der Festigkeit auf psycholinguistischer Ebene verweist er darauf hin, dass die Einheiten beim Sprechen und Schreiben im Gegensatz zu den freien Wortverbindungen nicht frei produziert, sondern als Ganzes gespeichert, abgerufen, d. h. reproduziert werden.

¹⁰ Unter Affinität lässt sich die Neigung zweier Wörter verstehen, kombiniert aufzutreten.

Die Basis ist ein Wort, das ohne Kontext definiert, gelernt und übersetzt werden kann (bachelor, table). Der Kollokator ist ein Wort, das beim Formulieren in Abhängigkeit von der Basis gewählt wird und das folglich nicht ohne die Basis definiert, gelernt und übersetzt werden kann [...] (Hausmann 2007: 218).

Wenn wir das Beispiel *blondes Haar* nehmen, ist die hierarchische Struktur der Wortverbindung folgendermaßen zu bestimmen. Die Kollokation besteht aus der Basis *Haar*, die in der Wortverbindung in ihrer autonomen Bedeutung verwendet und auch ohne Kontext definiert wird, und dem Kollokator *blond*, der von der Basis in Abhängigkeit steht. Zwischen den zwei Bestandteilen lässt sich also eine Determinationsbeziehung oder anders formuliert, eine Verträglichkeitsbeziehung feststellen. Reder (2006: 77–83) beschreibt die Determinationsbeziehung mit den folgenden drei Eigenschaften. Erstens erwähnt sie das stark eingeschränkte Beziehungspotenzial eines Bestandteils, mit dem die Eigenschaft gemeint wird, dass viele Wörter aufgrund ihrer spezifischen Bedeutung nur mit wenigen Wörtern kookkurieren (Reder 2006: 77).

Besonders charakteristisch ist diese Eigenschaft für Lautäußerungen von Tieren (*Hunde bellen*). Zweitens hebt sie die semantische Abhängigkeitsbeziehung der Bestandteile hervor, die auf die Basis-Kollokator-Unterscheidung zurückzuführen ist. Während die Basis in der Wortverbindung ihre autonome Bedeutung enthält, steht die Bedeutung des Kollokators in Abhängigkeit von der Basis. Drittens beschreibt sie die konventionsbedingte Kookkurrenz der Bestandteile, die sich darauf bezieht, dass der Gebrauch des Kollokators durch die sprachliche Norm bedingt ist (Reder 2006: 81–82). Hausmann (2004: 316) bemerkt zudem, dass im Fall von Kollokationen, die grundsätzlich eine binäre Struktur aufweisen, auch die Möglichkeit besteht, dass „sich [...] zwei Kollokationen zu einer Tripel-Struktur verbinden.“ Kollokationen, die sich zu einer Tripel-Struktur verbinden können, nennt er Tripelkollokationen und führt das folgende Beispiel an.¹¹

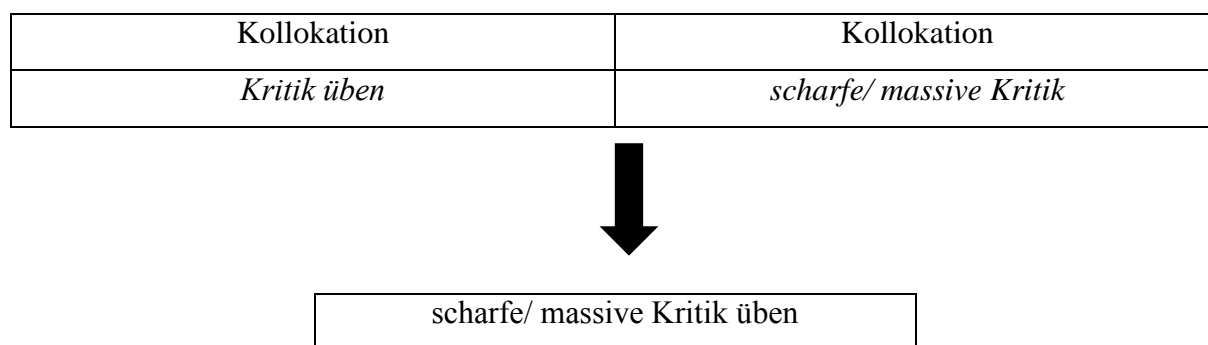


Abb. 1. Tripel – Struktur

Unter Kollokationen sind nicht nur Adjektiv-Substantiv-Verbindungen (*blondes Haar*) zu finden. Hausmann (1999: 125 zit. n. Konecny 2010: 187) unterscheidet verschiedene Strukturtypen nach Wortarten, die in der folgenden Tabelle illustriert werden.

¹¹ Für weitere Beispiele siehe Hausmann (2004: 316).

Substantiv (Objekt) – Verb	<i>eine Entscheidung treffen</i>
Substantiv (Subjekt) – Verb	<i>die Zeit vergeht</i>
Substantiv – Adjektiv	<i>eine verhängliche Frage</i>
Verb – Adverb	<i>perfekt beherrschen</i>
Adjektiv – Adverb	<i>gut vorstellbar</i>
Substantiv – Substantiv	<i>eine Tafel Schokolade</i>

Tab. 4. Strukturtypen

Zusammenfassend wird der Versuch unternommen, die einzelnen Kollokationsauffassungen der erwähnten Autoren graphisch darzustellen (siehe. Abb. 2.).



Abb. 2. Kollokationsauffassungen

Anhand der Abbildung lassen sich die folgenden gemeinsamen Merkmale feststellen. In jeder erwähnten Konzeption ist die Trennung der Kollokationen von freien Wortverbindungen und Idiomen zu identifizieren. Vor allem können bei dieser Trennung semantische Aspekte Hilfe leisten, da in jeder einzelnen Auffassung die Kompositionalität als wichtiges Unterscheidungsmerkmal fungiert. Dementsprechend werden Idiome so aufgefasst, dass sich die Gesamtbedeutung nicht aus der Bedeutung einzelner Bestandteile erschließen lässt. Kollokationen und freie Wortverbindungen sind aber im Gegensatz zu den Idiomen kompositionell. Ob sich Kollokationen von den anderen syntagmatischen Wortverbindungen nur durch semantische Kriterien abgrenzen lassen, wird im nächsten Teil der Studie untersucht.

2.5. Kollokationen bei Konecny und Roth

Zum Schluss möchte ich noch auf die Auffassung von Konecny (2010) und Roth (2014) über Kollokationen und andere Wortverbindungen kurz eingehen. Sowohl Roth (2014: 22) als auch Konecny (2010: 93) erwähnen die Kompositionalität als wichtiges Abgrenzungskriterium. Konecny (2010: 101) betont, dass Idiome „nicht oder nur schwach kompositional anzusehen [sind].“

Kollokationen sind hingegen semantisch transparent, und eines der Kollokationselemente kommt immer in der üblichen Bedeutung vor. Konecny (2010: 101) betont, dass es möglich sei, dass der Kollokator von seiner Grundbedeutung abweiche, woraus sich schlussfolgern lässt, dass Kollokationen entweder die kompositionale oder die semi-kompositionale Eigenschaft aufweisen. Als Beispiel möchte ich die von Donalies (2009: 21) erwähnte Wortverbindung *blinder Passagier* anführen, in der nur der eine Bestandteil in seiner üblichen Bedeutung vorkommt (*Passagier*). Laut Konecny (2010: 102) können solche teilidiomatischen Verbindungen der Unterkategorie der Kollokationen zugeordnet werden.

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen Kollokationen und Idiomen betrifft ihre Struktur. Hausmann (2007: 218) stellte in seinem Aufsatz heraus, dass Kollokationen eine binäre Struktur aufweisen, da sie aus einer Basis und einem Kollokator bestehen, die in bestimmten Fällen erweitert werden können (siehe Kap. 2.4. S. 13. Tripelstruktur), während sich Idiome nicht aus binären Einheiten zusammensetzen.

Als drittes Unterscheidungskriterium betrachtet Konecny (2010: 113) die Akzeptanz und beschreibt sie folgendermaßen:

Muttersprachler sehen im Falle von Kollokationen „einen unmarkierten, üblichen bzw. auffälligen Sprachgebrauch.“ Nicht-Muttersprachler können im Gegensatz zu den Muttersprachlern bei der Produktion von Kollokationen auf Schwierigkeiten stoßen, während im Fall von Idiomen sowohl Muttersprachler als auch Nicht-Muttersprachler sich dessen bewusst sind, dass „es sich hierbei um ‚markierten Sprachgebrauch‘ handelt“ – schreibt Konecny (2010: 113).

Neben den drei erwähnten Abgrenzungskriterien merkt Konecny (2010: 114 - 125) an, dass noch weitere Kriterien berücksichtigt werden könnten u. a. morpho-syntaktische Fixiertheit, Erstreckung über den Satz hinaus und Übersetzbarkeit. Im Fall von Idiomen kann festgestellt werden, dass sie „stark morpho-syntaktisch fixiert sind“ und die Transformation in ihrem Fall kaum möglich ist (siehe Tab. 5.). Im Gegensatz dazu sind „Kollokationen weniger stark morpho-syntaktisch fixiert und können bis zu einem gewissen Grad modifiziert werden“ (ebd.).

<i>Idiom: die Katze im Sack kaufen</i>	
Tempusvariation	<i>Du hast die Katze im Sack gekauft.</i>
Pluralisierung	<i>*Du kaufst die Katzen im Sack.</i>
Gebrauch des unbestimmten Artikels	<i>*Du kaufst eine Katze im Sack.</i>
Erweiterung durch ein Possessivum	<i>*Du kaufst eine große Katze im Sack.</i>
Passivierung	<i>*Die Katze wurde im Sack gekauft.</i>

Tab. 5. Transformationen

Konecny (2010: 120) weist noch darauf hin, dass auf keinen Fall außer Acht gelassen werden darf, dass „sich Idiome üblicherweise nicht über einen Satz hinaus erstrecken können“, während sich die einzelnen Bestandteile der Kollokationen „sogar über Satzgrenzen hinaus erstrecken [können]“.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zwischen Kollokationen und Idiomen bezieht sich auf die Übersetzbarkeit. Eine wörtliche Übersetzung der Idiome aus einer Sprache in die andere ist meistens nicht möglich. Außerdem muss noch erwähnt werden, dass Idiome in einigen Fällen keine Entsprechung in der anderen Sprache haben. Da sich Kollokationen aus einer Basis und einem Kollokator zusammensetzen, muss zwischen diesen zwei Bestandteilen bezüglich der Übersetzbarkeit ein Unterschied gemacht werden. Mehr oder weniger besteht die Möglichkeit der wörtlichen Übersetzung der Basis in eine andere Sprache, der Kollokator ist aber häufig nicht übersetzbar, besonders, wenn er „nicht in seiner wörtlichen Bedeutung verwendet ist und dadurch der jeweiligen Kollokation eine bestimmte Bildlichkeit verleiht, die u. U. nur für diese eine Sprache typisch ist“ – schreibt Konecny (2010: 123).

Bezüglich der Abgrenzung der Kollokationen von den freien Wortverbindungen lässt sich feststellen, dass sie die Eigenschaft Kompositionalität aufweisen, d. h. die Bedeutung lässt sich aus der Summe der einzelnen Elemente der Wortverbindung erschließen. Jedes einzelne Wort in einer freien Wortverbindung wird in seiner üblichen Bedeutung verwendet, während es für die Kollokationen nicht zutrifft, da nur eines der Elemente in seiner üblichen Bedeutung verwendet werden muss (vgl. Konecny 2010: 128).

Đurčo – Vajičková – Tomášková (2019: 30) schreiben, dass dadurch dass die Wörter in freien Wortverbindungen frei, beliebig kombiniert werden können, ein Austausch der einzelnen Elemente möglich sei, während die freie Kombination der Wörter im Fall von Kollokationen unmöglich sei.

Was die hier behandelten Kriterien betrifft, lässt sich festhalten, dass morpho-syntaktische Restriktionen in freien Wortverbindungen nur selten möglich sind, während Kollokationen, in denen der Kollokator polysem verwendet wird, nur einige Transformationen zulassen. (Tempusvariation: *Ich habe eine Entscheidung getroffen*. Objektkoordination: **Ich muss heute meine Freunde und eine Entscheidung treffen*.)

Zum Schluss soll noch darauf hingewiesen werden, dass Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler in freien Wortverbindungen einen unauffälligen Sprachgebrauch sehen, und sowohl die Rezeption als auch die Produktion unproblematisch ist (vgl. Konecny 2010: 132). Kollokationen können anhand der genannten Abgrenzungskriterien so aufgefasst werden, dass sie Wortverbindungen sind, die bestimmten semantischen und lexikalischen Restriktionen unterliegen. Bezüglich dieser Restriktionen lässt sich schlussfolgern, dass Kollokationen semantisch transparente, kompositionale oder semi-kompositionale Wortverbindungen sind, die eine binäre Struktur aufweisen, die in einigen Fällen erweitert werden kann. Zudem ist noch hervorzuheben, dass Kollokationen unauffällige Wortverbindungen sind, die Nicht-Muttersprachlern bei der Textproduktion Schwierigkeiten bereiten können, da die einzelnen Wörter in der Wortverbindung nicht kreativ, frei und beliebig gebildet werden können. Darüber hinaus ist noch die weniger starke morpho-syntaktische Fixiertheit der Kollokationen zu erwähnen und die Tatsache, dass Kollokationen wegen des unterschiedlichen Kollokatorgebrauchs in den unterschiedlichen Sprachen als schwierige Übersetzungseinheiten einzustufen sind.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Kollokationen als eine Subkategorie der Phraseologismen aufzufassen sind, die auf einer Skala die Position zwischen Idiomen und freien Wortverbindungen einnehmen.

3. Fremdsprachendidaktisch-orientierte Kollokationsauffassung

Zum Schluss möchte ich die Kollokationsauffassungen aktueller Kollokationsforscher darstellen und einen für die Fremdsprachendidaktik relevanten Kollokationsbegriff formulieren.

Đurčo – Vajičková – Tomášková (2019: 26) beziehen sich auf die Unterscheidung der zwei Bedeutungen des Kollokationsbegriffs. Während die abstrakte Bedeutung Verbindungen mit semantischer Verträglichkeit bezeichnet, werden Kollokationen in der konkreten Bedeutung als feste Wortverbindungen betrachtet, die im lexikalischen System der Sprache zwischen freien Wortverbindungen und Idiomen zu positionieren sind.

Wie in Kapitel 2. beschrieben, existieren in der Linguistik unterschiedliche Auffassungen über den Kollokationsbegriff. Im Prinzip lassen sich zwei Auffassungen voneinander unterscheiden. Die Computer- und Korpuslinguisten gehen von einem frequenzorientierten, computerlinguistischen Kollokationsbegriff aus, in dessen Mittelpunkt die Häufigkeit und die Statistik stehen. Dem computerlinguistischen Kollokationsbegriff steht der von Hausmann (2004: 321) propagierte basisbezogene Kollokationsbegriff gegenüber, der seiner Auffassung nach „der engere, der merkmalsreichere, der elaboriertere, der genauere, der funktionalisierte, der anwendungsbezogener, folglich der unverzichtbare [ist]“.

Konecny (2010: 89) geht in ihrer Arbeit von einem engen, basisbezogenen Kollokationsbegriff aus, der „ausschließlich lexikalische Kollokationen im Sinne von Benson umfasst“, (siehe Kap. 2.3. Kollokationen bei Benson) und betont die binäre, hierarchisch organisierte Struktur der Kollokationen, da „im Gegensatz zum basisbezogenen Kollokationsbegriff der computerlinguistische auch kaum für didaktische Zwecke verwertbar ist“.

Konecny (2010: 83) merkt noch an, dass es nach Peña (1994: 33) bei der Untersuchung einer Kollokation wichtig sei, nicht nur die „Mikrostruktur“, die sich aus der Basis und dem Kollokator zusammensetzt, sondern auch die sog. „Makrostruktur“ zu analysieren, in deren Mittelpunkt die Basis und die potentiellen Kollokatoren der Basis vorzufinden sind. Konecny (2010: 83) führt als Beispiel den folgenden, von Peña (1994: 33) erstellten Teilausschnitt aus der Makrostruktur mit dem deutschen Substantiv *Angst* an (Abb. 3.).

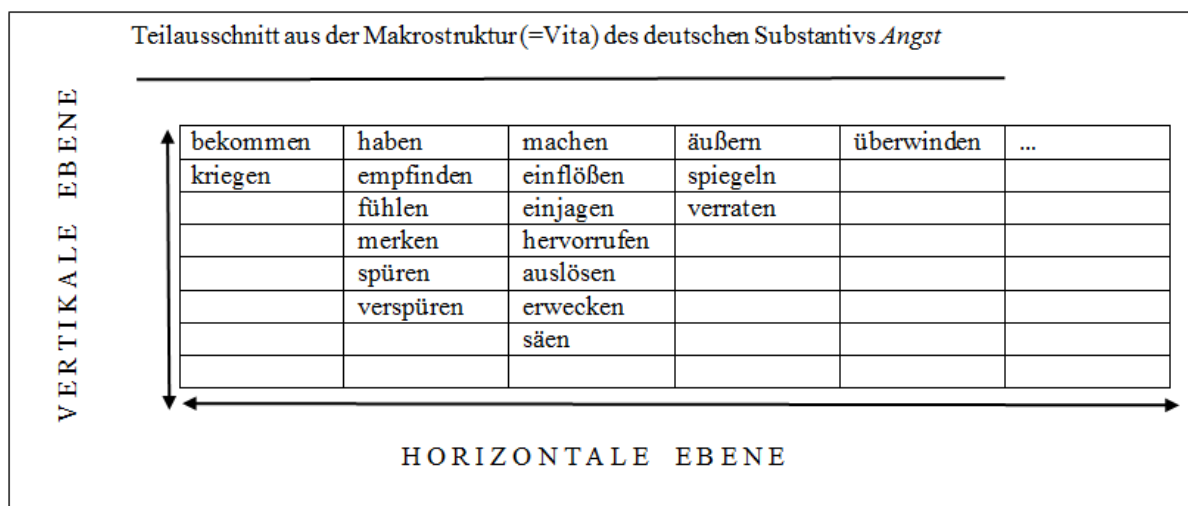


Abb. 3. Makrostruktur

Auf horizontaler Ebene stünden sich daher verschiedene Kollokatoren gegenüber (z. B. bekommen, haben, machen [...]), die gemeinsam mit der Basis jeweils unterschiedliche Szenen versprachlichen. Die auf horizontaler Ebene zueinander in Opposition stehenden Kollokatoren gehörten folglich unterschiedlichen Paradigmata an und könnten nicht gegeneinander substituiert werden, weil eine solche Substitution gleichzeitig eine Veränderung der jeweiligen Szene zur Folge hätte. Die vertikale Ebene beziehe sich hingegen auf die verschiedenen Möglichkeiten der Versprachlichung innerhalb einer bestimmten Szene. Die auf vertikaler Ebene zueinander in Opposition stehenden Kollokatoren (z. B. machen, einflößen, einjagen [...]) gehörten daher demselben Paradigma an und dienten, in Verbindung mit der Basis, zur Versprachlichung derselben oder zumindest ähnlicher Gegebenheiten der außersprachlichen Realität. (ebd.)

Die von Peña (1994: 33) eingeführte Makrostruktur, die bei der Untersuchung der jeweiligen Kollokationen von potenziellen Kollokatoren ausgeht, sollte m.E. bei Kollokationsanalysen unbedingt vor Augen gehalten werden und bei der Erstellung von Kollokationssammlungen Beachtung finden.

Neben Konecny (2010) halte ich es für relevant, weitere Kollokationsauffassungen in der neueren Kollokationsforschung zu berücksichtigen.

Roth (2014: 13) beschreibt Kollokationen als „konventionalisierte Mehrwortverbindungen vom Typ ‚Tisch decken, fruchtlose Diskussion oder Aussicht auf Erfolg‘, und merkt an, dass „es sich bei Kollokationen um eine auf mehreren Ebenen graduelle Erscheinung [handelt], deren Abgrenzung zu benachbarten Phänomenen oft schwierig ist“.

Zur Abgrenzung der Kollokationen von anderen Wortverbindungen müssen also verschiedene Kriterien in Betracht gezogen werden. Im vorherigen Kapitel sind die Abgrenzungskriterien bzw. Eigenschaften der Wortverbindungen ausführlich dargestellt worden. An diesem Punkt der Arbeit soll m.E. noch auf eine weitere, von Roth (2014: 27) aufgelistete Eigenschaft Bezug genommen werden, die er Direktionalität oder Evozierbarkeit nennt.

Laut Roth (2014: 27) zieht der eine Bestandteil den anderen stärker an sich als umgekehrt. „*Amok* kommt fast ausschließlich zusammen mit *laufen* vor, evoziert es also, während umgekehrt *laufen* noch mit vielen anderen Wörtern vorkommt und *Amok* keineswegs evoziert.“

Neben Konecny (2010), Ďurčo – Vajičková – Tomášková (2019) und Roth (2014) wird noch die Kollokationsauffassung von Häcki Buhofer (2011), Häcki Buhofer et al. (2014) erör-

tert. Seit dem Erscheinen des *Kollokationenwörterbuchs für den Alltag* (2014) mit insgesamt 95.000 festen Wortverbindungen zu 1165 Substantiven, 495 Verben und 326 Adjektiven sind zwei weitere Begriffe in der Kollokationsforschung eingeführt worden. Häcki Buhofer (2011: 508) betrachtet Kollokationen als feste Wortverbindungen und unterscheidet bezüglich der Festigkeit zwischen gebräuchlichen und typischen Wortverbindungen, die vor allem durch drei Kriterien zu charakterisieren sind. Kollokationen setzen sich aus mindestens zwei Wörtern zusammen. Die Bestandteile der jeweiligen Kollokation sind miteinander fest verbunden und sind mehr oder weniger wörtlich zu verstehen und nicht idiomatisch (vgl. Häcki Buhofer et al. 2014: XII).

Es gibt also Kollokationen, die wegen der Festigkeit wörtlich nicht übersetzt werden können. Solche Kollokationen bilden die Kategorie der typischen Wortverbindungen (*eine Entscheidung treffen*). Die weniger festen, aber üblichen Wortverbindungen, die Alternativen im Kollokatorengebrauch zulassen (siehe Mikrostruktur: Abb.3.) werden als gebräuchliche Kollokationen aufgefasst. Als Beispiel nennt Häcki Buhofer et al. (2014: XII) die Kollokationen *ein Erlebnis schildern* und *ein Erlebnis beschreiben*, von denen die erste häufiger gebraucht wird.

Anhand der Beschreibung der Kollokationsauffassungen in der neueren Kollokationsforschung lässt sich zusammenfassend feststellen, dass sich die Kollokationsforscher darüber einig sind, dass Kollokationen feste Wortverbindungen sind, die eine binäre Struktur aufweisen und dementsprechend aus mindestens zwei Wörtern bestehen. Sie sind nichtidiomatisch, aber teildiomatische Wortverbindungen bilden eine Unterkategorie der Kollokationen. Es besteht darüber hinaus die Möglichkeit, zwischen typischen und gebräuchlichen Kollokationen zu unterscheiden, deren Behandlung im Fremdsprachenunterricht m.E. von großer Bedeutung wäre.

Die genannten Kollokationskonzepte stützen sich auf den basisbezogenen Kollokationsbegriff. In Anlehnung an Konecny (2010) Roth (2014) und Ďurčo – Vajičková – Tomášková (2019) gehe ich von einem basisbezogenen Kollokationsbegriff aus und vertrete die Meinung, dass diese enge (basisbezogene) Kollokationsauffassung mehrere, aus fremdsprachendidaktischer Sicht relevante Eigenschaften hervorhebt, u. a. die hierarchische Struktur der Wortverbindungen, die begrenzte Kombinierbarkeit der Wörter, sprachenspezifische Eigenschaft, und die Reproduzierbarkeit. Diese Eigenschaften ermöglichen, Kollokationen zu bestimmen und von anderen syntagmatischen Wortverbindungen abzugrenzen.

Im Kapitel 2.2.1. haben wir festgestellt, dass die Vorkommenshäufigkeit an sich nicht geeignet ist, Kollokationen zu bestimmen, da auch freie Wortverbindungen eine relativ hohe Kookkurrenzhäufigkeit aufweisen können. Wenn das Ziel des Fremdsprachenunterrichts darin besteht, die Kollokationskompetenz der Lernenden zu fördern, sollte der Unterschied m.E. zwischen den Kollokationen und den freien Wortverbindungen klargemacht werden. Wichtig wäre, dass Lernende wissen, dass Kollokationen nicht produziert, sondern reproduziert werden. Die breite Kollokationsauffassung ist daher mit dem Kriterium Häufigkeit nicht in der Lage, Kollokationen von anderen syntagmatischen Wortverbindungen zu trennen und einen, aus fremdsprachendidaktischer Sicht relevanten Begriff zu bestimmen.

Obwohl die Vorkommenshäufigkeit als einziges Kriterium nicht ausreicht, eine Kollokationsdefinition zu formulieren, lässt sich nicht behaupten, dass sie aus fremdsprachendidaktischer Sicht keine Relevanz hätte, da das statistische Verfahren uns aus der Sicht der Unterrichtsvorbereitung eine große Hilfe leisten kann. Bei der Wortschatzvermittlung ist es nämlich

immer eine zentrale Frage, wie viele und welche Wörter für den jeweiligen Unterricht ausgewählt werden sollten. Didaktiker und Linguisten schlagen vor, dass die Kriterien, die bei der Auswahl Abhilfe schaffen können, sich vor allem auf die Themenbezogenheit, Situationsbezogenheit und auf die Häufigkeit beziehen sollten.¹² Das Kriterium *Häufigkeit* kann bei der Auswahl der Wörter immer vor Augen gehalten werden, d. h. häufig verwendete Wörter und Wortverbindungen können den Lehrenden bei der Entscheidung helfen, wie viele und welche Wörter/Wortverbindungen im jeweiligen Unterricht vermittelt werden müssen. Außerdem kann es auch bei der Erstellung von möglichen Kollokationssammlungen und Wortschatzlisten für die einzelnen Sprachniveaus Abhilfe schaffen.

4. Fazit

Aus dem oben Genannten lässt sich der Vorschlag ableiten, dass die Fremdsprachendidaktik für die Begriffsbestimmung der Kollokationen die enge, basisbezogene Kollokationsauffassung verwenden sollte. Dementsprechend sollte die Fremdsprachendidaktik unter Kollokationen solche Wortverbindungen verstehen, die fest, konventionsbedingt, reproduzierbar, begrenzt kombinierbar und nichtidiomatisch sind, die eine binäre Struktur aufweisen und typische oder gebräuchliche Wortverbindungen sein können. Durch Beachtung dieser Eigenschaften ist es weniger problematisch, Kollokationen von anderen syntagmatischen Wortverbindungen abzugrenzen, obwohl einschränkend darauf hinzuweisen ist, dass die Berücksichtigung dieser Eigenschaften auch nicht garantiert, dass eine Grenzziehung problemlos erreicht werden kann. Wichtig ist, dass Lehrende sich bei der Wortschatzvermittlung die Hauptgedanken von Hausmann (1984) immer vor Augen halten und bei der Wortschatzvermittlung dementsprechend vorgehen und Kollokationen in den Fremdsprachenunterricht systematisch einbeziehen, da „die Kenntnis der Kollokationen einer Sprache ein unverzichtbarer Baustein für ein unmarkiertes Sprechen und Schreiben [ist]“ (Häcki Buhofer 2011: 523).

Aus genannten Gründen lässt sich abschließend festhalten, dass sich die Fremdsprachendidaktik auf den basisbezogenen Kollokationsbegriff stützen sollte.

Literaturverzeichnis

- Bahns, Jens (1996): Kollokationen als lexikographisches Problem. Eine Analyse allgemeiner und spezieller Lernwörterbücher des Englischen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Bahns, Jens (1997): Kollokationen und Wortschatzarbeit im Englischunterricht. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Benson, M. (1985a): Lexical combinability. In: *Papers in Linguistics* 18, 3–15.
- Benson, M. (1985b): Collocations and idioms. In: R. Ilson (Hg.): *Dictionaries, Lexicography and Language Learning*. Oxford: Pergamon, 61–68.
- Bohn, Rainer (1999): Probleme der Wortschatzarbeit. Fernstudieneinheit 22. München: Goethe Institut.
- Burger, Harald (2003): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 2. Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

¹² Für weitere Kriterien siehe Bohn (1999: 15).

- Coseriu, Eugenio (1967): Lexikalische Solidaritäten. In: *Poetica* 1, 293–303.
- Cowie, A.P. (1983): General introduction. In: A.P. Cowie, R. Mackin, I.R. McCaig, x–xvii.
- Donalies, Elke (2009): *Basiswissen Deutsche Phraseologie*. Tübingen, Basel: A. Francke Verlag.
- Đurčo, Peter – Mária Vajičková – Simona Tomášková (2019): *Kollokationen im Sprachsystem und Sprachgebrauch*. Ein Lehrbuch. Nümbrecht: Kirsch-Verlag.
- Europarat (2001): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren und beurteilen*. Berlin, München: Langenscheidt KG, S. 111.
- Firth, John Rupert (1957a): Modes of meaning. In: John Rupert Firth: *Papers in Linguistics 1934–1951*. London: Oxford University Press, 190–215.
- Firth, John Rupert (1957b): A synopsis of linguistic theory, 1930–1955. In: John Rupert Firth: *Studies in Linguistic Analysis*. Oxford: Blackwell, S. 1–32.
- Halliday, M.A.K. – A. McIntosh – P. Stevens (1964): *The Linguistic Sciences and Language Teaching*. London: Longman.
- Halliday, M.A.K. – R. Hasan (1976): *Cohesion in English*. London: Longman.
- Hausmann, Franz Josef (1984): Wortschatzlernen ist Kollokationslernen. Zum Lehren und Lernen französischer Wortverbindungen. In: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 31, S. 395–406.
- Hausmann, Franz Josef (1999): Le dictionnaire de collocations – Critères de son organisation. In: Norbert, Greiner, Joachim, Kornelius, Giovanni Rovere (Hg.): *Texte und Kontexte in Sprachen und Kulturen*. Festschrift für Jörn Albrecht. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag, S. 121–139.
- Hausmann, Franz Josef (2004): Was sind eigentlich Kollokationen? In: Kathrin Steyer (Hg.): *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin: de Gruyter, S. 309–330.
- Hausmann, Franz Josef (2007): Die Kollokationen im Rahmen der Phraseologie – Systematische und historische Darstellung. In: *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik*. 55.3, S. 217–234.
- Häcki Buhofer, Annelies (2011): Lexikographie der Kollokationen zwischen Anforderungen der Theorie und der Praxis. In: Stefan Engelberg, Anke Holler, Kristel Proost (Hg.): *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin: de Gruyter, S. 505–531.
- Häcki Buhofer, Annelies – Marcel Dräger – Stefanie Meier – Tobias Roth (2014): *Feste Wortverbindungen des Deutschen*. Kollokationenwörterbuch für den Alltag. Tübingen: Francke.
- Huneke, Hans-Werner – Wolfgang Steinig (2013): *Deutsch als Fremdsprache*. Eine Einführung. 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH&Co. KG.
- Jones, S. – J.M. Sinclair (1974): *English Lexical Collocations*. A Study in Computational Linguistics, *Cahiers De Lexicologie*. XXIV. I. Paris, S. 15–48.
- Konecny, Christine (2010): *Kollokationen*. Versuch einer semantisch-begrifflichen Annäherung und Klassifizierung anhand italienischer Beispiele. München: Martin Meidenbauer Verlagsbuchhandlung.
- Peña, Jesús Irsula (1994): *Substantiv-Verb-Kollokationen*. Kontrastive Untersuchungen Deutsch–Spanisch. Bern: Peter Lang AG.

- Porzig, Walter (1973): Wesenhafte Bedeutungsbeziehungen. In: Wortfeldforschung. (Hg L. Schmidt). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 78–103 (zuerst in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 58, Halle 1934).
- Reder, Anna (2006): Kollokationen in der Wortschatzarbeit. Wien: Praesens Verlag.
- Reder, Anna (2009): Aktuelle Herausforderungen der Wortschatzdidaktik. In: Ilona Feld–Knapp (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. Sprachdidaktische Überlegungen zu Wortschatz und Textkompetenz. Budapest: UDV, S. 101–128.
- Reder, Anna (2015): Überlegungen zu Tendenzen in der Phraseodidaktik. In: Ilona Feld–Knapp, János Heltai, Patrícia Kertes, Berta Palotás, Anna Reder (Hg.): Interaktionen. Festschrift für Katalin Boócz-Barna. Budapest: DUfU – Deutschunterricht für Ungarn. Jahrgang 27/Sonderheft, S. 74–89.
- Roth, Tobias (2014): Wortverbindungen und Verbindungen von Wörtern. Tübingen: Francke.
- Steiner, Erich (1983): Die Entwicklung des Britischen Kontextualismus. Heidelberg: Groos.
- Targonska, Joanna (2014): Der Kollokationsbegriff im Lichte der geschichtlichen Entwicklung. In: Kwartalnik Neofilologiczny, LXI,4/2014, S. 695–717.
- Targonska, Joanna (2015): Welchen Kollokationsbegriff braucht die Fremdsprachendidaktik? Anregungen zu einer fremdsprachendidaktisch orientierten Auffassung des Kollokationsbegriffs. In: Kwartalnik Neofilologiczny, LXII.3/2015, S. 415–434.